

# Buchbesprechungen



INA MURBACH-WENDE, *Cazis, Cresta: Die Keramik*, mit einem Beitrag von ANGELA ZANCO (= Archäologie Graubünden, Sonderheft 5), 2 Bde., Glarus/Chur 2016. Textbd. 1: 255 S., 159 Farbabb.; Katalogbd. 2: 139 S., 95 Tafeln.

Der Crestahügel bei Cazis (GR) liegt auf einem der nördlichen Sporne des Heizenberges zirka 70 bis 100 Meter über der Talsohle. Nach der Entdeckung im Jahre 1942 durch den Kreisförster Walo Burkart folgten 1943 bis 1970 jährliche Grabungen unter der Leitung von Emil Vogt, späterer Direktor des Schweizerischen Landesmuseums und Ordinarius an der Universität Zürich. Der Hügel ist von bis zu 8 Meter breiten schluchtartigen Spalten durchzogen, in die von bronze- und eisenzeitlichen Siedlern zeilenartig acht bis zehn Häuser gebaut worden sind. Nicht nur die topografisch begünstigte Lage an einem Ausgangspunkt zu den wichtigsten Alpenpässen in Richtung Norden, Süden und Osten zeichnen diese Fundstelle als Besonderheit aus, sondern auch der sehr gute Erhaltungszustand der in die Spalten eingetieften und dadurch jahrtausendlang vor Erosionen und anderen Eingriffen geschützten stratigrafischen Abfolgen und der zahlreichen Funde. Gerade die ältesten frühbronzezeitlichen Schichten der Dorfanlage befanden sich unter einer 2 Meter hohen Planierschicht, deren ungestörte Schichtsequenzen die besten Ergebnisse zu Typologie und Chronologie geliefert haben.

Mit der vorliegenden Publikation zur Keramik der Grabungen von Cresta bei Cazis liegen nun alle archäologischen Materialien in umfangreichen Veröffentlichungen der Fachwelt und Archäologieinteressierten vor. Die Autorin Ina Murbach-Wende stand zu Auswertungsbeginn 1996 im wahrsten Sinne des Wortes vor einem «Scherbenhaufen» von insgesamt 13 000 Stück beziehungsweise 404 Kilogramm Keramik. Die zu besprechende Arbeit wurde bereits 2001 als Dissertation eingereicht, obwohl die Aufarbeitung der Befunde und Kleinfunde durch René Wyss<sup>1</sup> noch nicht abgeschlossen war. Im Jahre 2011 folgte auch die

Aufarbeitung eines Teils des archäozoologischen Fundmaterials durch Petra Plüss<sup>2</sup>. Der Autorin gebührt grosse Anerkennung, dass sie sich nach über 10 Jahren von Neuem in die Aktualisierung der Schichtsequenzen sowie in die Überarbeitung der sehr komplexen Chronologieschemata auf der Cresta einarbeitete und damit nach über 70 Jahren die Auswertung der Ausgrabungen zum Abschluss bringen konnte.

Die zweibändige Publikation besteht aus einem Textband mit 255 Seiten und zahlreichen Farbabbildungen respektive Grafiken sowie einem Katalogband mit 139 Seiten, wovon 95 Tafeln die Keramiken abbilden. Nicht nur das gelungene Layout und der ansprechende Textsatz machen die Publikation sehr lesenswert, sondern vor allem auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik der bronze- und eisenzeitlichen Keramik, die zum derzeitigen Forschungsstand immer noch mit vielen offenen Fragen und lückenhaften Anknüpfungspunkten verbunden ist. Einzig zu bemängeln sind die nach dem Literaturverzeichnis platzierten Anmerkungen (S. 249), die durch die Abkopplung vom inhaltlichen Kontext das Lesen des Textbandes sehr erschweren.

Die Arbeit ist in 11 Kapitel gegliedert: Im ersten einleitenden Part werden die Forschungsgeschichte der Fundstelle sowie die archäologische Topografie der Talschaft Heizenberg-Domleschg in der Bronze- und Eisenzeit behandelt. Kapitel 2 widmet sich den komplizierten Ausgrabungsbefunden und ihrer Synchronisierung, die durch sehr übersichtliche und farbig kartierte Planumzeichnungen, besonders das aufschlussreiche Ostprofil der nördlichen und südlichen Zentralspalte, bereichert werden. Durch die mit der Publikation von René Wyss 2002 synchronisierten Konkordanzlisten ist die Zusammenfassung der vielen Plana in vier Keramikhorizonte nachvollziehbar, die in Kapitel 3 näher definiert werden (S. 33, Abb. 13): KH I Frühbronzezeit (2000–1850 v. Chr.), KH II Frühbronzezeit (1850–1750 v. Chr.), KH III Früh- und Mittelbronzezeit (1750–1300 v. Chr.) und KH IV Mittel-, Spätbronze- und Eisenzeit (1300–400 v. Chr.). Die absolute Datierung der Keramikhorizonte (Kapitel 4) erfolgte nebst 20 eingeschickten AMS-Datierungen auch mittels 12 älteren <sup>14</sup>C-Daten aus den Jahren 1975 und 1985. Neben Holzkohle (Asthölzer) und Tierknochen beprobte man auch an Keramikfragmenten anhaftende Speisereste, deren Ergebnisse jedoch zu Recht mit Skepsis bewertet wurden. Die Analysen erbrachten 16 (KH I-II) und 9 (KH III) früh- bis mittelbronzezeitliche Daten sowie überraschenderweise auch 6 spätneolithische Daten aus KH I. Auch wenn die Autorin diesem Vorgängerhorizont keine Funde zuweisen konnte, müssen wir uns dennoch die Frage stellen, ob derart regional hergestellte Keramik aus Übergangskomplexen des Spätneolithikums und der Frühbronzezeit überhaupt als solche erkannt werden kann. Gerade die sogenannte Glockenbecher-Begleitkeramik im inneralpinen Raum ist zum derzeitigen Forschungsstand aufgrund typologisch unausgeprägter Formen kaum identifizierbar. Es ist davon auszugehen, dass gewisse frühbronzezeitliche Formen wesentlich früher in Erscheinung treten und spätneolithische Merkmale (zum Beispiel Oberflächenrauung, flächendeckende Kerb- und Fingernageleindrücke) bis in die Frühbronzezeit tradiert werden. Dennoch verdeut-

lichen diese Daten die Präsenz älterer Besiedlungsspuren. Als bemerkenswert effektiv für die absolute Datierung der Keramikhorizonte hat sich die Präzisierung der <sup>14</sup>C-Daten durch die Wahrscheinlichkeitsberechnungen unter Einbeziehung sequenzieller Abfolgen und geschätzter Siedlungsphasen herausgestellt.

In Kapitel 5 beschreibt die Autorin ganz allgemein den Keramikkomplex und seine Taphonomie. Der Grossteil der Keramik stammt aus der Zentralspalte, der jedoch zum Zeitpunkt der Auswertung durch die Autorin bereits in selektionierter Menge vorlag (S. 47 beziehungsweise S. 53). Dies hat zwar die statistischen Auswertungen beispielsweise bei der Ermittlung der maximalen Gefässindividuen (Kapitel 6) nicht beeinträchtigt, doch liessen sich chorologische Fundverteilungen anpassender Keramikfragmente nicht mehr ermitteln. Erstaunlich ist der hohe Wert von 40 bis 50 Prozent an sekundär verbrannter Keramik, die von mehreren Siedlungsbränden zeugen. Abschnitt 6 befasst sich ausführlich mit der Auswertung der früh- und mittelbronzezeitlichen Komplexe KH I bis KH III. Der Versuch der Einteilung in Gefässgattungen sowie in Formen, Massen und Volumina scheint sehr gelungen. Die statistischen Auswertungen sowie das unregelmässige Vorkommen von Speisekrusten haben gezeigt, dass der erhaltene Bestand fast ausschliesslich als Vorrats- und Kochgeschirr Verwendung fand. Beim Essgeschirr ist von Behältnissen aus organischen Materialien auszugehen. Faszinierend ist der Keramikbestand des Hauses A (Plana 4/4aN, S. 102), der uns die durchschnittliche Menge eines frühbronzezeitlichen Haushaltes von 35 Gefässen mit zirka 800 Liter Fassungsvermögen illustriert. Mit grossem Interesse liest man ergänzend zum Kapitel 6.6 und 10.5.1 (S. 88–95; 190–193) den Beitrag von Angela Zanco zu den mineralogischen und petrografischen Dünnschliffuntersuchungen in Kapitel 11 am Ende des Buches (S. 195). Auch wenn die technische Qualität der Keramik als niedrig eingeschätzt wird (S. 210), so zeugen der Aufwand zur Herstellung der Magerungsmittel wie das sogenannte «fire cracking» (S. 93, zum Beispiel Abb. 75) und die sorgfältige Auswahl der Gesteine nicht nur von vorhandenem Know-how zur Herstellung hitzebeständiger Ware, sondern auch von einer gewissen Wertigkeit und Wirkung eines Gefässes. Die Gedanken der Autorin zum möglichen Handel mit aufbereiteten nichtplastischen Gemengeteilen (S. 94) oder gar zu möglicher Spezialisierung sollten jedenfalls in zukünftige Forschungen miteinfließen, zumal in den Siedlungen rund um die Kupferbergbaureviere in Schwaz-Brixlegg, Kitzbühel und Mitterberg (A) derartige Forschungsansätze zu schlackengemagerter Keramik bereits gelungen sind.<sup>3</sup> Auch bei dem zitierten Gefäss aus KH I in Kapitel 9, S. 168, könnte es sich um Schlackenmagerung handeln, nachdem in der Siedlung auch metallurgische Tätigkeiten nachgewiesen werden konnten.

Eingehend befasst sich Kapitel 7 mit der datierenden Auswertung der Keramikhorizonte KH I bis KH III, wobei nebst typologischen Merkmalen auch die zugehörigen Metallfunde miteinfließen. Im Fundspektrum von Cresta bei Cazis bestätigen sich die Charakteristika der von Jürgen Rageth 1986<sup>4</sup> definierten «inneralpinen Bronzezeit». Typische Tendenzen sind beispielsweise das massive Auftreten von Randleistentöpfen und glatten Leisten in KH I mit 91 Prozent (in KH III nur noch 71 Prozent), die Abnahme plastischer Verzierungen gegen Ende der Mittelbronzezeit sowie die Zunahme abgestrichener Ränder und Leisten mit Fingertupfen- oder Kerbeindrücken. Leider wurde, wie auch in Kapitel 10, wichtige neuere Vergleichsliteratur nicht miteinbezogen. So handelt es sich beispielsweise beim Henkelkrug in Abbildung 45 (S. 63, 113 f.; Taf. 12, 149) eindeutig um den Leittyp der Keramikgruppe Burgweinting/Viecht nach Möslin<sup>5</sup>, deren Entstehung in einen jüngeren Abschnitt der ältesten Frühbronzezeit (FB I; Bz A1a) zuzuweisen ist. Es folgt Kapitel 8 mit der Untersuchung der Keramik aus dem Keramikhorizont IV, der als Mischkomplex der Mittel- und Spätbronzezeit, der Hallstatt- und Latènezeit sowie der Römerzeit

vorliegt. Aussagekräftige Keramik sowie keramische Sonderformen aus den restlichen Grabungsfeldern werden in Kapitel 9 besprochen. Resümierend erfolgt in Kapitel 10 die Verknüpfung der Keramikauswertungen aus Cresta bei Cazis mit regionalen und überregionalen «inneralpinen» Kontexten. Der Versuch einer Zusammenstellung der bislang nur aus Einzelpublikationen hervorgehenden Fundstellen der inneralpinen Keramikgruppen wäre zweifelsohne besser gelungen, wenn nicht die Verbreitungsgebiete in Vorarlberg, Nordtirol und Salzburg ausgespart worden wären. Gerade das Fundmaterial des Nordtiroler Oberlandes (zum Beispiel Fliess, Faggen-Kiahbichl) und des Wipptales (zum Beispiel Patsch-Europabrücke, Matrei-Gschleirsbühel) weist auf enge Beziehungen ins Unterengadin und nach Graubünden. Besonders die zentralalpine West-Ost-Achse entlang der Haupttäler wird in der Fachliteratur kaum wahrgenommen und oft unterschätzt, obwohl die Tragweite dieser Austauschbeziehungen zu vielen neuen Aspekten führen könnte. Schliesslich folgen in den letzten Kapiteln neben ausführlichen Zusammenfassungen in Deutsch, Rätoromanisch, Italienisch und Englisch noch das Literaturverzeichnis, die Anmerkungen und die Abbildungsweise.

Die Autorin kommt mit der Publikation der Keramik von Cresta bei Cazis einem lang ersehnten Desiderat nach. Es ist ihr gelungen, ein sehr gut strukturiertes und unverzichtbares Arbeitsinstrument für die weitere Erforschung der inneralpinen Bronzezeit vorzulegen.

Ulrike Töchterle

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> RENÉ WYSS, *Die bronzezeitliche Hügelsiedlung Cresta bei Cazis. Ergebnisse der Grabungen von 1943 bis 1970*, Archäologische Forschungen, Bd. 1, Zürich 2002.
- <sup>2</sup> PETRA PLÜSS, *Die bronzezeitliche Siedlung Cresta bei Cazis (GR): Die Tierknochen* (= Collectio archaeologia, Bd. 9), Zürich 2011.
- <sup>3</sup> ULRIKE TÖCHTERLE / GERT GOLDENBERG / PHILIPP SCHNEIDER / PETER TROPPEL, *Die Verhüttungsdüsen in Nordtirol: Befund, Typologie, Magerungsbestandteile und Experimente*, in: Der Anschnitt 65/1, 2013, S. 2–19. – SABRINA KLUWE, *Die bronzezeitliche Keramik der Grabung Höch (Gemeinde St. Johann) im Kontext der Wirtschaftsware im Kupferbergbaurevier des Salzach-Pongau*, unpubl. Masterarbeit, Ruhr-Universität Bochum, Bochum 2013.
- <sup>4</sup> JÜRGEN RAGETH, *Die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR)*, in: Jahrbuch SGUF 69, 1986, S. 63–103.
- <sup>5</sup> STEPHAN MÖSLEIN, *Die Straubinger Gruppe der donauländischen Frühbronzezeit – frühbronzezeitliche Keramik aus Südbayern und ihre Bedeutung für die chronologische und regionale Gliederung der frühen Bronzezeit in Südbayern*, in: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 38, 1997, S. 37–106.

\*\*\*\*